

GP Insight

Klimawandel und Migration in Afrika

A Call for Action

April 2021

Global Perspectives Initiative

Großer Dank gilt unseren Partnern und Unterstützern: der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator, der Open Society Foundations und der Mo Ibrahim Stiftung.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Claudia Roth, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages,
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Seite 3

Vorwort der Herausgeberin

Dr. Ingrid Hamm, Mitgründerin und Geschäftsführerin der
Global Perspectives Initiative (GPI)

Seite 4

Empfehlungen

Global Perspectives Initiative

Seite 5

Bericht

Angela Köckritz, freiberufliche Autorin und Journalistin

Seite 7

Interview

Yvonne Aki-Sawyerr, Bürgermeisterin Freetowns, Sierra Leone,
Vorstandsmitglied des Mayors Migration Council

Seite 19

Referenzen

Seite 23

Informationen zur Veröffentlichung

Seite 31

Unsere Welt wird zunehmend fragiler, die COVID-Pandemie hält den Globus in Atem, vielfältige Krisen bedingen und verstärken einander und führen zu weiteren Krisen wie Hunger und Armut. Auch die Klimakrise spitzt sich weiter zu. Jeden Tag erleben Millionen von Menschen die Zerstörung ihrer Gegenwart. Die Klimakrise bedeutet für sie Wüstenbildung, Ernteaufschläge, Versalzung der Böden; sie bedeutet, dass bereits knappe Ressourcen noch knapper werden und sich bereits gewaltsame Konflikte weiter verschärfen. Außerdem bedeutet die Klimakrise auch den unermesslichen Verlust von sicherem Zuhause und von Heimat – sie bedeutet Flucht, Migration, Vertreibung.

Die Klimakrise bringt dramatische Veränderungen auf der ganzen Welt mit sich, auch vor unserer eigenen Haustür. Vor allem aber ist die Klimakrise eine Krise der globalen Ungerechtigkeit, und zwar dadurch, dass sie in erster Linie den Globalen Süden und insbesondere Afrika betrifft – also genau die Regionen, die historisch gesehen am wenigsten zur Erderwärmung beigetragen haben. Hier trifft sie vor allem diejenigen, deren Existenz auf natürlichen Ressourcen beruht und die die geringsten Möglichkeiten haben, sich zu schützen und anzupassen – Frauen, Kinder, Alte und Minderheiten.

Die Statistiken sind alarmierend: Die Zahl der Menschen, die im Kontext der Klimakrise vertrieben wurden, hat sich seit den 1970er Jahren vervierfacht. Heute schon werden innerstaatlich mehr Menschen durch Naturkatastrophen als durch Gewalt und Konflikte vertrieben.

Unsere oberste Priorität muss es daher sein, die Klimakrise einzudämmen und dazu beizutragen, dass Menschen gar nicht erst gezwungen werden, ihre Heimat zu verlassen. Doch selbst wenn wir es schaffen, die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen, werden die Menschen mit den Folgen des Klimawandels konfrontiert sein – an den Küsten, auf den Feldern, in den Wäldern. Deshalb ist eine massive Aufstockung der internationalen Klimafinanzierung und Kompensation für entstandene Verluste und Schäden notwendig. Denjenigen, die nicht dortbleiben können, wo sie leben, muss eine frühzeitige Migration ermöglicht werden, die selbstbestimmt, sicher und würdevoll ist. Werden Menschen durch Naturkatastrophen zur Flucht gezwungen, fallen sie in den meisten Fällen nicht unter die Genfer Flüchtlingskonvention, sondern geraten in eine völkerrechtliche Schutzlücke, die wir dringend schließen müssen.

Dies ist eine historische Verantwortung für Deutschland und Europa und eine moralische Verpflichtung sowie ein völkerrechtliches Gebot. Wie wir mit den Themen Migration und Flucht umgehen, gerade in der Klimakrise, wird ein ethischer Prüfstein für uns alle sein. Politische Maßnahmen, insbesondere in Europa, haben in dieser Hinsicht bislang versagt. Politik ist jedoch – wie die Klimakrise – menschengemacht und somit veränderbar.

Jedes Jahr sehen sich Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Wo vor einigen Jahrzehnten noch Krieg und Terror die Hauptursachen für Flucht waren, werden heute immer mehr Menschen im globalen Süden durch die Folgen des Klimawandels vertrieben. Afrika ist von der Klimakrise besonders betroffen, obwohl der Kontinent nur knapp vier Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen verursacht.

Bereits zum vierten Mal haben wir im Dezember 2020 eine hochrangige Konferenz zum Thema Migration veranstaltet, um afrikanische Perspektiven und ein faktenbasiertes und realitätsnahes Narrativ in der politischen Debatte in Deutschland zu fördern.

Dieses Mal haben sich Expert:innen und verantwortliche Politiker:innen aus Afrika und Europa digital versammelt, um den Zusammenhang zwischen Klimawandel und Migration genauer zu beleuchten. Neben Zahlen und Fakten zu den Klimafolgen in und für Afrika wurden Strategien zur Anpassung diskutiert und nach Lösungen für die Betroffenen gesucht. Als letzter Ausweg bleibt oftmals nur die Abwanderung. Sie führt die Menschen erst in die Städte und dann in fernere Regionen. In einem Interview in dieser Publikation schildert Yvonne Aki-Sawyerr, die Bürgermeisterin von Freetown, eindrücklich die Folgen rasanter Urbanisierung und die wichtige Rolle von lokalen Akteur:innen.

Migration bietet aber auch viel Entwicklungspotenzial, vor allem für die aufnehmenden Kommunen und Länder. Sichere, legale und selbstbestimmte Migrationswege zu ermöglichen, treibt die Transformation des afrikanischen Kontinents voran, genauso wie die Förderung wirtschaftlicher Entwicklung. In Zeiten des Klimawandels ist eine klassische Industrialisierung für Afrika keine bedingungslose Option mehr, und Investitionen in nachhaltige Energie haben oberste Priorität.

Für die Industrieländer stellen sich durch Klimawandel und Migration eine Reihe von Aufgaben. Sie sind die Hauptverursacher der globalen Erwärmung. Wenn die CO₂-Reduktion global gelingen und das 1,5-Grad-Ziel erreicht werden soll, muss Europa jetzt handeln und intensiv mit seinem Nachbarkontinent Afrika zusammenarbeiten. Auch dazu hat die Veranstaltung Empfehlungen hervorgebracht.

Wir hoffen, dass die dokumentierten Ergebnisse der Konferenz für die Leser:innen dieser Publikation produktiv sind und danken Angela Köckritz herzlich für die anregende Aufarbeitung der komplexen Thematik. Unser großer Dank gilt unseren Partnerorganisationen – der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator, den Open Society Foundations, der Mo Ibrahim Stiftung und der Deutschen Welle – sowie allen Sprecher:innen und Teilnehmer:innen, die diese Konferenz zu einem hochinformativen, lebhaften und produktiven afrikanisch-europäischen Dialog haben werden lassen.

*Dr. Ingrid Hamm, Mitgründerin und Geschäftsführerin der
Global Perspectives Initiative (GPI)*

EMPFEHLUNGEN FÜR ENTSCHEIDUNGSTRÄGER:INNEN IN DEUTSCHLAND

Die Konferenz *Climate Change and Migration: Point of No Return?! – An African Perspective* brachte im Dezember 2020 hochrangige Expert:innen aus Afrika und Europa zusammen, um den Zusammenhang zwischen Klimawandel und Migration zu beleuchten.

Die folgenden Empfehlungen richten sich an die deutsche Politik:

Datengrundlagen und Forschung zu klimainduzierter Migration fördern

Klimaveränderungen sind schwer vorauszusagen. Migrationsentscheidungen sind vielschichtig. Der Zusammenhang zwischen Klimawandel und Migration muss viel intensiver erforscht werden. Es fehlt insbesondere an Daten zu komplexen Migrationsbewegungen, wie etwa infolge schleichender Klimaveränderungen.

Um angemessen auf klimainduzierte Mobilität reagieren zu können, sollte Deutschland in neue Forschung investieren, bestehende Forschungsvorhaben (in den betroffenen Regionen) unterstützen und dafür sorgen, dass auch auf EU-Ebene ausreichend Gelder bereitgestellt werden, um Datenlücken zu schließen. Vor allem interdisziplinäre Vorhaben müssen unterstützt, und unter Einbeziehung von Wissenschaftler:innen und Betroffenen vor Ort durchgeführt werden.

Das Pariser Klimaabkommen und globale Gerechtigkeit realisieren

Der afrikanische Kontinent ist unverhältnismäßig stark von den Folgen des Klimawandels betroffen, obwohl er in der Vergangenheit und auch heute mit am wenigsten zu den weltweiten Emissionen beigetragen hat. Hauptverursacher dieser drastischen Konsequenzen sind die Industrienationen.

Deutschland muss seiner Verantwortung für eine gerechte und solidarische Bewältigung des Klimawandels nachkommen und ambitioniert mit allen Mitteln handeln, um das im *Pariser Abkommen* festgesetzte 1,5-Grad-Ziel bis 2100 zu realisieren.

Anpassungsmaßnahmen fördern und Resilienz stärken

Der Klimawandel verursacht bleibende Schäden. Die Folgen des Klimawandels treffen dabei insbesondere diejenigen, deren Existenz auf natürlichen Ressourcen beruht und die kaum über Möglichkeiten verfügen, sich vor den Klimafolgen zu schützen. Auch Städte stehen als Migrations-Hotspots vor großen Herausforderungen, vor allem wenn sie in vom Klimawandel gefährdeten Regionen liegen.

Deutschland muss globale Verantwortung übernehmen und Maßnahmen und innovative Investitionen fördern, die die Bevölkerung in betroffenen Regionen unterstützen, ihre Existenzen an die Folgen des Klimawandels anzupassen und ihre Resilienz zu stärken. Um die Herausforderungen der rasanten Urbanisierung und die Folgen des Klimawandels in Städten zu bewältigen, bedarf es einer effizienten und klimafreundlichen Stadtplanung unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung.

Nachhaltige Energie als Schlüssel für wirtschaftliche Entwicklung nutzen

Jobs und ökonomischen Wohlstand in einem Land zu generieren, ist eines der effektivsten Instrumente, um die Fähigkeit zur Anpassung an den Klimawandel zu erhöhen und klimabezogene Investitionen und Maßnahmen zu finanzieren. Bezahlbare, zuverlässige und nachhaltige Energiedienstleistungen auf dem afrikanischen Kontinent können den wachsenden Energiebedarf auf dem Kontinent decken.

Energiepartnerschaften zwischen Afrika und Europa müssen weiter vorangetrieben werden und dabei das Null-Emissions-Ziel verfolgen. Investitionen in den afrikanischen Energiesektor sollten eine *Green Transition* und gleichzeitig wirtschaftliche Entwicklung fördern.

Klimawandel als Ursache für Migration anerkennen

Sich an veränderte Lebensbedingungen anzupassen und vor den Klimafolgen zu schützen, ist nicht immer möglich. Migration ist oft die letzte Option. Deshalb muss sie würdevoll, selbstbestimmt, legal und sicher möglich sein. Im *Global Compact für sichere, geordnete und reguläre Migration (GCM)* wird Klimawandel erstmals als Ursache für Flucht und Migration anerkannt.

Die Verpflichtungen des GCM sind allerdings nicht völkerrechtlich bindend. Deutschland sollte die Vereinbarungen des GCM auf nationaler und internationaler Ebene vorantreiben, und die Umsetzung angemessen unterstützen.

Gleichberechtigte Beteiligung der betroffenen Bevölkerung schaffen

Angemessene und bedarfsgerechte Lösungen gegen den Klimawandel erfordern eine gleichberechtigte Beteiligung der Betroffenen in allen klima- und migrationspolitischen Gremien und Prozessen.

Deutschland sollte sich dafür einsetzen, dass dies auf bilateraler und multilateraler Ebene sichergestellt ist, sowie eine Partnerschaft auf Augenhöhe zwischen der EU und Afrika weiter vorangetrieben wird.

Das Meer rückt immer näher heran. Den Hafen hat es schon verschlungen, Häuser, Bäume, Krämerläden, den Leuchtturm. Seit Jahren beobachtet Mamadou Sane, 52, wie seine Heimat langsam im Meer versinkt. Sane ist einer von sieben Notabeln, gewählten Würdenträger:innen von Diogué, einer Insel vor der Küste Senegals, wo es nur ein Dorf gibt und 800 Einwohner:innen. Die Würdenträger:innen helfen dem Bürgermeister, Konflikte beizulegen. Was Sane nicht besänftigen kann, ist das Meer. „In den vergangenen acht Jahren hat sich das Meer etwa achthundert Meter Küste einverleibt“, sagt Sane. „Als uns vor zwanzig Jahren Wissenschaftler:innen sagten, dass das Küstendorf Diogué aufgrund des Klimawandels untergehen würde, glaubte ihnen keiner“, sagt Sane. „Jetzt zweifelt keiner mehr daran. Das Dorf wird von der Landkarte verschwinden. Was hier geschieht, betrifft nicht nur uns, sondern die ganze Küste“¹. Die Erosion vollzieht sich in ganz Westafrika, von Mauretanien bis Kamerun, entlang der 6.500 Kilometer langen Küste². Doch auch Küsten an anderen Teilen des Kontinents sind betroffen³.

Der Meeresspiegel steigt an einigen Orten der Welt schneller als an anderen, eine Folge der Anziehung der Eisschilde und mächtigen Wind- und Ozeanströmungen⁴. An manchen Stellen um Afrika tut er dies besonders schnell, um jährlich fünf Millimeter oder mehr, während der weltweite Durchschnitt bei drei bis vier Millimetern liegt⁵. Das *Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)* hat Westafrika deshalb zu einem Hotspot des Klimawandels erklärt⁶. Im Durchschnitt holt sich das Meer in Nordwestafrika ein bis zwei Meter pro Jahr, an einigen besonders ausgesetzten Stellen wie Diogué sind es hundert Meter oder mehr⁷. Millionenstädte sind davon bedroht, darunter die 21 Millionen-Einwohner:innen-Metropole Lagos in Nigeria⁸. Auch die senegalesische Weltkulturerbestadt Saint-Louis, wegen ihrer französischen Kolonialarchitektur auch das „afrikanische Venedig“ genannt, droht in den Fluten unterzugehen⁹.

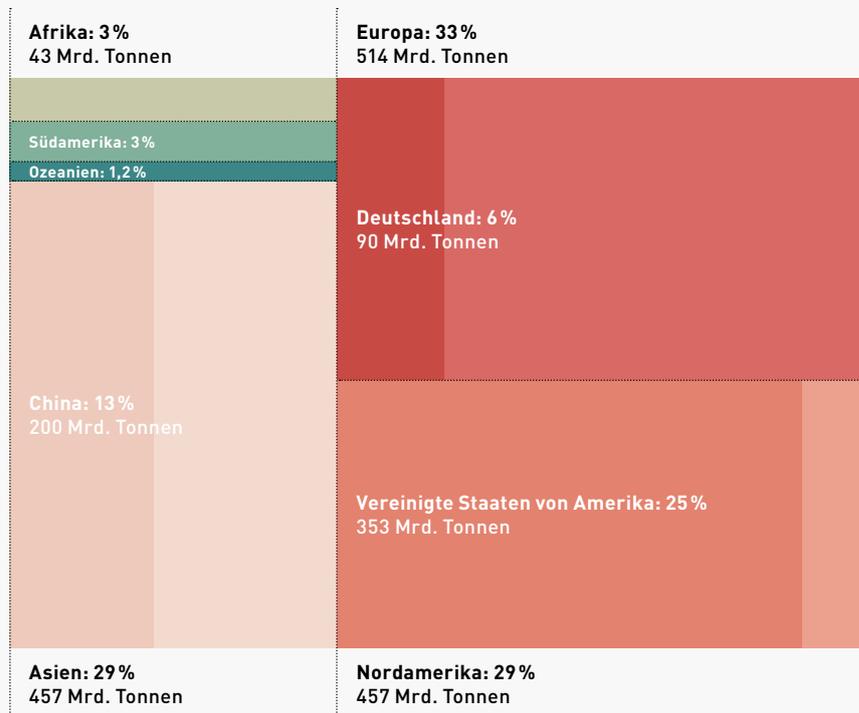
„Selbst wenn wir jetzt sofort die Emissionen stoppen würden, würde der Meeresspiegel weiter steigen, weil unsere Emissionen in der Vergangenheit das bereits angestoßen haben“, sagt Klimaforscher Jacob Schewe vom *Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung*. „Der Meeresspiegel wird in diesem Jahrhundert wahrscheinlich um einen halben bis einen Meter ansteigen. Einzelne Studien halten sogar zwei Meter oder mehr für möglich“.

Schon jetzt kosten die Folgen der Küstenerosion – vor allem Luft- und Wasserverschmutzung sowie Überschwemmungen – allein in den vier Ländern Benin, Elfenbeinküste, Senegal und Togo 13.000 Menschen jährlich das Leben¹⁰. Weltweit leben 300 Millionen Menschen in Gebieten, die ab 2050 mindestens einmal pro Jahr überschwemmt werden könnten. Der Lebensraum von 200 Millionen Menschen könnte zur Mitte des Jahrhunderts sogar dauerhaft unter dem Meeresspiegel liegen¹¹. Mit den Küsten erodieren ganze Volkswirtschaften: An der Küste Westafrikas lebt ein Drittel der Bevölkerung, hier werden 56 Prozent des regionalen Bruttonationaleinkommens erwirtschaftet, hier befinden sich Fabriken, Raffinerien und Hotels¹².

Abbildung 1

Wer hat am meisten zum weltweiten CO₂-Ausstoß beigetragen?

Anteile an den kumulierten CO₂-Emissionen von 1751 bis 2017



Die Zahlen basieren auf produktionsbedingten Emissionen. Aufgrund von Rundungen ist eine Abweichung von 100 Prozent möglich.

Quelle: Ritchie, H. & Roser, M. 2021. CO₂ Emissions. Our World in Data.

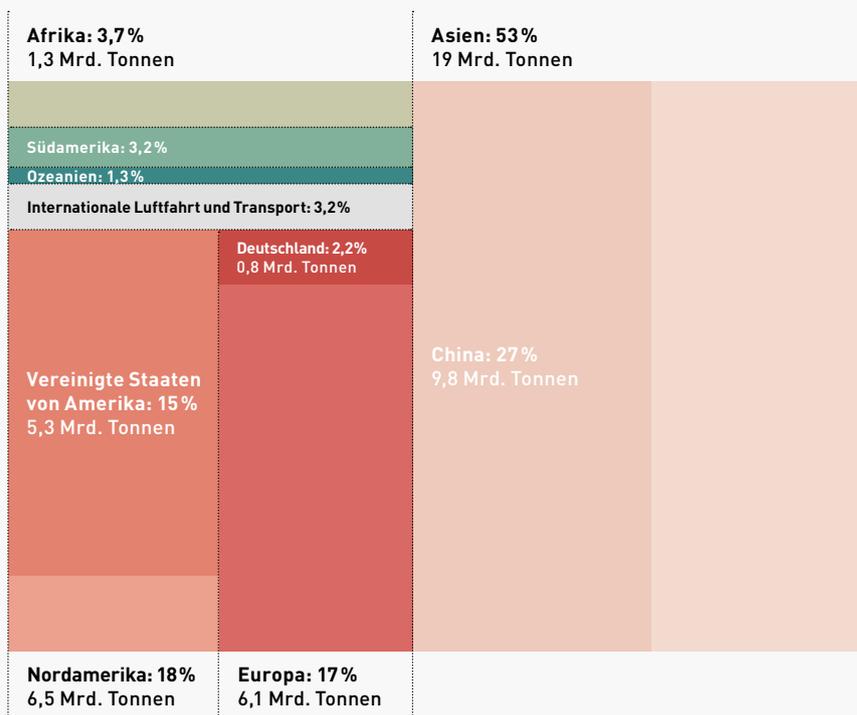
Der Klimawandel trifft jene Menschen besonders hart, die nur sehr wenig zum Klimawandel beigetragen haben. Mamadou Sane hat weder eine Klimaanlage noch ein Auto, er besitzt kein Boot und ist noch nie in ein Flugzeug gestiegen. Er läuft zu Fuß über Sandwege, auf Diogué gibt es keine Straßen. Hauptverursacher des Klimawandels sind die immensen Emissionen der Industrienationen, in der Vergangenheit und heute. Historisch betrachtet ist allein Deutschland für genauso viele Emissionen verantwortlich, wie Afrika und Südamerika zusammen (Abbildung 1). Auch heute noch steuert Afrika mit seinen 54 Ländern nur 3,7 Prozent zu den weltweiten Kohlenstoffdioxidemissionen bei; die USA, Europa und China hingegen 59 Prozent (Abbildung 2)¹³.

Trotzdem leidet der afrikanische Kontinent aufgrund seiner Geographie, seines Klimas und der Art seiner Landwirtschaft unverhältnismäßig stark unter den Folgen des Klimawandels. Vor allem aber haben die Menschen und Regierungen hier nur wenig Ressourcen, um sich auf die Folgen des Klimawandels einzustellen. Sane und seine Mitstreiter:innen haben auf Diogué Dämme gegraben, sie haben Mangroven und australische Pinien gepflanzt, doch das Meer riss alles mit sich.

Baumaterial, Zement und Beton, schwere Steine, mit denen sie die Küste sichern könnten, das würde ihnen helfen, doch das können sie sich auf Diogué nicht leisten. Der steigende Meeresspiegel versalzt Grundwasser und Böden. Viele Felder sind unfruchtbar geworden, das Brunnenwasser ist jetzt oft ungenießbar, aber sie haben kein Geld für neue Wasserspeicher oder Entsalzungsanlagen.

Abbildung 2
Wer stößt heute am meisten CO₂ aus?

Weltweite CO₂-Emissionen in 2017



Die Zahlen basieren auf produktionsbedingten Emissionen. Aufgrund von Rundungen ist eine Abweichung von 100 Prozent möglich.

Quelle: Ritchie, H. & Roser, M. 2021. CO₂ Emissions. Our World in Data.

Aktivist:innen, wie der Südafrikaner Kumi Naidoo, sprechen angesichts des Missverhältnisses von historischer Verantwortung und künftiger Betroffenheit von „Klimaapartheid“. Er sagt: „Wir Afrikaner:innen stehen gemeinsam mit den Menschen im Pazifik, den kleinen Inseln und Küstenregionen an der vordersten Front. Die Menschen, die den ersten und brutalsten Preis zahlen, haben eine bestimmte Hautfarbe. Wir fragen uns oft, ob es mehr Dringlichkeit gäbe, wenn sich der Klimawandel unmittelbarer auf Europa auswirken würde“¹⁴.

Schon jetzt lebt ein Drittel der Menschen in Afrika in Gegenden, die von Trockenheit bedroht sind¹⁵. Schon jetzt werden jährlich Millionen Menschen durch Naturkatastrophen aus ihrer Heimat vertrieben¹⁶. Schon jetzt kommt es an einigen Orten des Kontinents immer wieder zu Hungersnöten¹⁷. Der Klimawandel wird viele Gefahren verstärken und multiplizieren. Das wird vor allem an einigen besonders ausgesetzten Hotspots zum Problem.

Der Klimawandel führt zu immer mehr Naturkatastrophen

Der Klimawandel führt zu zahlreicheren und stärkeren Naturkatastrophen. Stürme und Zyklone häufen sich, Fluten und Erdbeben bedrohen die Menschen. Im Jahr 2019 wurden etliche Länder von gewaltigen Überschwemmungen heimgesucht. Mosambik, ein Land an der Küste Ostafrikas, dessen Einwohner:innen pro Kopf über ein jährliches Durchschnittseinkommen von umgerechnet 483 Euro verfügen¹⁸, hatte gerade mehrere Jahre Trockenheit hinter sich, die die landwirtschaftliche Produktion halbiert hatten, als im März und April zwei Zyklone über das Land fegten, die neben Mosambik auch in Malawi, Zimbabwe und Madagaskar die Heimat von insgesamt 617.000 Menschen zerstörten¹⁹. Zyklon Idai gilt als einer der zerstörerischsten Zyklone, der jemals die südliche Hemisphäre erreichte²⁰, er brachte Verwüstung in den Komoren, Madagaskar, Malawi und Zimbabwe. Auch der Viktoriasee war 2019 durch starken Regen auf ein Rekordniveau angeschwollen²¹, das Bassin des Weißen Nils überflutet²². Die schlimmsten Fluten in der Geschichte Südsudans hatten 2019 mehr als 600.000 Menschen heimatlos gemacht, viele von ihnen Menschen, die bereits zuvor vertrieben worden waren²³.

Überschwemmungen bergen enorme Gesundheitsrisiken, wie etwa die Infektion mit Cholera. Auch führt die Kombination aus wärmeren Temperaturen und Niederschlag oft zum schlagartigen Anwachsen von Mückenpopulationen, die Malaria, Gelbfieber oder das Dengue Fieber übertragen können²⁴. Die Nässe brachte zudem die größte Heuschreckenplage mit sich, die Kenia in 70 und Somalia und Äthiopien in 25 Jahren erlebt hatten²⁵. Im Februar 2020 berichteten kenianische Medien von einem Schwarm, der eine kaum vorstellbare Fläche von 2.400 Quadratkilometer bedeckte. Schwärme können eine Dichte von 80 Millionen Heuschrecken pro Quadratkilometer erreichen, zusammengenommen fressen sie an einem Tag den täglichen Bedarf an Nahrung von 35.000 Menschen. Weil sich die Heuschrecken in atemberaubendem Tempo vermehren, schätzen Expert:innen, dass die Plage in den kommenden Jahren noch schlimmer werden könnte²⁶.

Fischfang und Landwirtschaft sind langfristig bedroht

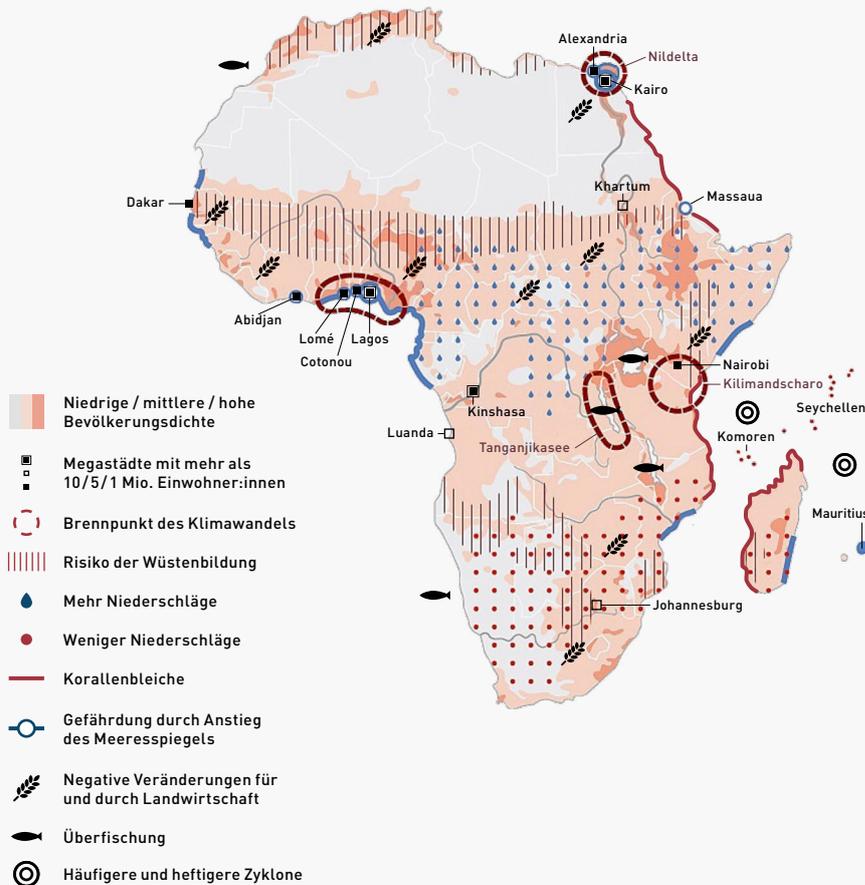
Der Klimawandel bedroht die Nahrungssicherheit des Kontinents in vielerlei Hinsicht (Abbildung 3). An Land und im Wasser. Ozeane nehmen jährlich 23 Prozent des CO₂ auf, das der Mensch ausstößt²⁷. Sie absorbieren etwa eine Million Tonnen CO₂ pro Stunde²⁸. Dafür aber zahlen sie einen hohen Preis. Die Meere versauern, ihr pH-Wert verändert sich. Darunter leiden vor allem Korallen, die ohnehin schon von der steigenden Meerestemperatur angegriffen sind. Das gefährdet auch den Menschen, denn die Gegenden um Korallenriffe sind besonders fischreich.

Zudem verändern Meerereswärmung und -versauerungen den Meeresauftrieb. So bezeichnet man das Aufsteigen von Wasser aus tieferliegenden Schichten in die oberflächennahe, lichtdurchflutete Schicht. Auftriebsgebiete sind besonders artenreich und von großer Bedeutung für die Fischerei²⁹. Im Osten Afrikas konzentriert sich die Fischerei vor allem auf Korallenriffe, im Westen auf die Auftriebsgebiete. Der Klimawandel gefährdet beide Ökosysteme³⁰. Afrika hat mehr als 47.000 Kilometer Küste, 38 der 54 Länder liegen an der Küste oder sind Inselstaaten. Mehr als zwölf Millionen Menschen leben von der Fischerei, sie gewährt mehr als 200 Millionen Menschen Nahrungssicherheit, das heißt also fast jede:r siebten Afrikaner:in³¹. Studien zufolge könnte die Menge des jährlich gefangenen Fisches bis 2050 um 21 Prozent fallen³².

Oft verstärken sich Klimawandel und menschengemachte Umweltprobleme. Das zeigt sich auch auf Diogué. Die Gewässer um die Halbinsel ziehen Fischer:innen aus ganz Westafrika an, aber auch die großen Trawler aus China, Europa, Korea und Russland. Einst galt die westafrikanische Küste als besonders fischreich, inzwischen hat die Überfischung dramatische Auswirkungen angenommen³³. Die Fischerei hat in Diogué aber noch weitere negative Folgen: Während die ausländischen Unternehmen mit riesigen Trawlern fischen, fahren die Fischer:innen aus Diogué mit kleinen motorbetriebenen Holzbooten, den Pirogen, auf See. Ihren Fang räuchern sie auf Mangrovenholz, um ihn zu konservieren. Stück für Stück haben sie die Mangrovenwälder abgeholzt, um sie als Feuerholz zu nutzen. Erst dadurch konnte das Meer hier die Küste abtragen. Mangroven gelten als besonders effektiver und günstiger Küstenschutz. Laut Haidar El Ali, dem früheren Umweltminister und bekanntesten Umweltschützer Senegals, hat das Land etwa 40 Prozent seiner Mangroven verloren³⁴, in Westafrika sind es durchschnittlich 20 bis 30 Prozent³⁵. An vielen Orten wird jetzt wieder neu aufgeforstet. Ist die Küste aber erstmal so zerstört wie in Diogué, trägt das Meer schnell die frisch gepflanzten Bäume weg.

In den Meeren fehlt der Fisch, an Land wirft die Landwirtschaft weniger Erträge ab – und wird mancherorts sogar unmöglich. Vor allem im nördlichen und südlichen Afrika wird es heißer, manche Regionen dort könnten in Zukunft nicht mehr bewohnbar sein³⁶. Die Temperaturen werden in Afrika voraussichtlich schneller steigen als im Rest der Welt.

Abbildung 3
Regionale Auswirkungen des Klimawandels



Quelle: Ionesco, D., Mokhnacheva, D., & Gemenne, F. 2016. The Atlas of Environmental Migration. Taylor & Francis, London.

Bis 2050 wird die globale Temperatur voraussichtlich zwischen 0,3 bis 2,5 Grad ansteigen, bis zum Ende des Jahrhunderts könnte noch einmal ein Temperaturanstieg von bis zu 4,8 Grad hinzukommen, abhängig von späteren Emissionen³⁷. In Afrika könnte die Temperatur Ende des 21. Jahrhunderts im schlimmsten Fall zwischen drei bis sechs Grad höher sein als ein Jahrhundert zuvor³⁸.

Auch der Niederschlag wird zunehmend unberechenbar. Viele Regionen klagen über kürzere Regenzeiten und Dürre, andere werden von starkem Regen und Überschwemmungen geplagt. Die meisten Regionen auf dem afrikanischen Kontinent haben in der Vergangenheit nicht genug Daten erhoben, um Schlüsse über die Veränderung des letzten Jahrhunderts zu ziehen, auch sind Prognosen über Niederschlag unsicherer als jene über Temperaturveränderungen³⁹. Tatsache ist, dass in vielen semiariden Gebieten Afrikas die Landwirtschaft jetzt schon schwierig ist. 46 Länder Afrikas sind von Desertifikation betroffen⁴⁰.

Die Folgen sind umso drastischer, da 95 Prozent der Ernte in Sub-Sahara-Afrika vom Regen abhängen⁴¹. Die meisten Menschen, die in der Landwirtschaft tätig sind, sind Kleinbäuer:innen, die mit einfachen Geräten und ohne künstliche Bewässerungssysteme arbeiten. Der Sektor beschäftigt 65 Prozent der arbeitenden Bevölkerung und erwirtschaftet 32 Prozent des BIP⁴². Laut einer Prognose der Vereinten Nationen könnten die Ernteerträge auf dem Kontinent bei starkem Temperaturanstieg bis 2050 um 15 bis 20 Prozent zurückgehen⁴³.

Der Klimawandel wird an vielen Orten des Kontinents auch zu einem Schwund an Trinkwasser führen. Etwa 25 Prozent der afrikanischen Bevölkerung, rund 200 Millionen Menschen, leiden derzeit unter hohem Wasserstress, 2050 könnte diese Zahl bereits bei 350 bis 600 Millionen Menschen liegen⁴⁴. Darunter wird auch die Viehzucht leiden. Das Grasland schrumpft, es wird immer schwieriger Zugang zu Wasserstellen zu finden.

Samburu National Park, Nordkenia. Das Flussbett des Ewaso ist so ausgetrocknet, dass die Elefanten mit ihren Füßen Gruben in das sandige Flussbett gegraben haben, um doch noch an Wasser zu kommen. Ein Elefantenbaby verschwindet fast in einem Loch. Flussaufwärts stehen der Tierschützer Jeneria Lekilelei, 33, und seine Mitstreiter:innen. Er mustert das trockene Flussbett und runzelt die Stirn. „Der Ewaso Fluss ist unsere einzige Wasserquelle. Früher war er niemals trocken“. Der Ewaso entspringt am Mount Kenya. Aufgrund des Klimawandels bleibt jetzt öfter der Regen aus. Flussaufwärts führen die Bäuer:innen immer mehr Wasser ab, um ihre Felder zu wässern, zudem wird ein Staudamm gebaut, der eines Tages eine geplante Tourismusstadt hier in der Nähe mit Wasser versorgen soll⁴⁵. Und schließlich wird auch in Kenia in rasendem Tempo der Wald gefällt. Es ist vor allem China, das gewaltige Mengen illegal gefälltes Holz aus Afrika importiert⁴⁶. Doch auch Europa ist am Raubbau beteiligt. Allein im Jahr 2018 importierte die EU Tropenholz aus Zentralafrika im Wert von 39 Millionen Dollar⁴⁷. Eine Untersuchung der Stiftung Warentest im Jahre 2019 ergab, dass von 17 getesteten Grillkohlesäcken fünf nicht deklariertes Tropenholz enthielten⁴⁸. In jedem Jahr verlieren afrikanische Staaten ungefähr 17 Milliarden Dollar durch illegales Fällen⁴⁹. Komplexe Ökosysteme werden unwiederbringlich zerstört – mit fatalen Folgen für die Menschen. Erst langsam verstehen Wissenschaftler:innen den wichtigen Beitrag, den Wälder für regionales Klima und Niederschlag leisten – sie kühlen wahrscheinlich die Erde⁵⁰ und ziehen Regen an⁵¹.

Ressourcenknappheit schürt Konflikte

Die stets knapper werdenden Ressourcen werden in Zukunft zu mehr Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen führen. Die Umweltaktivistin Hindou Oumarou Ibrahim aus dem Tschad kennt Ressourcenkonflikte. Sie stammt aus Mbororo, einer Gemeinde von Viehhirt:innen am Tschadsee, der seit 1960 um mehr als 90 Prozent geschrumpft ist⁵².

Obwohl sich die Größe des Sees inzwischen mehr oder weniger stabilisiert hat, leidet die Region unter unzuverlässigem Niederschlag. In manchen Jahren plagt sie die Dürre, dann wiederum die Flut. Ein Desaster für die 20 bis 30 Millionen Menschen der Region, die von Landwirtschaft, Fischerei oder Viehzucht abhängig sind⁵³. „Wir erleben Temperaturen von 48 bis 50 Grad. Wenn der Regen nicht regelmäßig fällt und die Dürre folgt, schrumpfen unsere Wasserressourcen, unsere Lebensmittelsicherheit ist bedroht. Die Gemeinden beginnen untereinander zu kämpfen, um Zugang zu den schwindenden Ressourcen zu bekommen“, erzählt Ibrahim. Schon jetzt gibt es viele Binnenvertriebene im Tschad. „Wenn sie von einer Region zur anderen ziehen, bringt sie das in einen Konflikt um die knappen Ressourcen mit den anderen Gemeinden, die dort leben. Der Klimawandel zerstört unser Leben, er tötet unsere Leute“⁵⁴. Die Ressourcenknappheit führt zu Spannungen in einer Region, die ohnehin schon von kriegerischen Konflikten erschüttert wird. Boko Haram und der „Islamic State West Africa“ sind dort aktiv⁵⁵. 2,3 Millionen Menschen haben die Region bereits verlassen, 10,7 Millionen Menschen sind laut dem *UN High Commissioner for Refugees (UNHCR)* auf humanitäre Hilfe angewiesen. Der *New Yorker* nennt diese humanitäre Katastrophe „die komplexeste der Welt“⁵⁷.

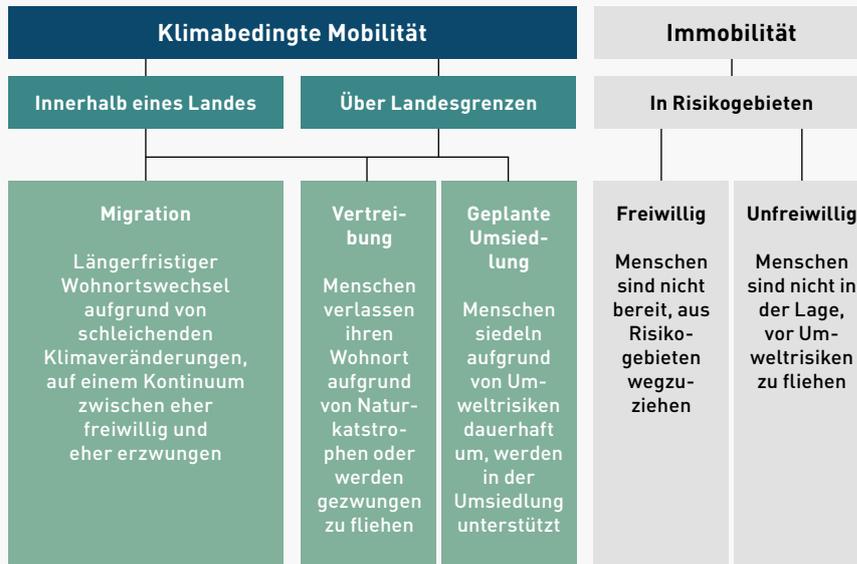
In Nigeria sterben bereits jetzt Tausende von Menschen im Kampf um Weide- und Ackerflächen. Über den Bürgerkrieg zwischen Nomaden und Sesshaften wird kaum berichtet, obwohl er einer der schlimmsten Konflikte weltweit ist⁵⁸. Lange lebten die Viehhirt:innen in einem mehr oder weniger friedlichen Gleichgewicht mit den Bäuer:innen. Die Dörfer waren klein, das Buschland, durch das die Nomaden zogen, war weit. Doch die Weite wurde eng. Wie in den meisten afrikanischen Ländern wuchs die Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten in Nigeria enorm, von 41 Millionen im Jahr 1955 auf heute 206 Millionen⁵⁹. Die Dörfer dehnen sich aus, neue Dörfer entstehen. Und auch die Zahl der Nomaden nimmt zu. Das Buschland, in das die Dörfer hineinwachsen, muss immer mehr Kühe ernähren. Seit der Jahrtausendwende häufen sich die Konflikte.

Migration kennt viele Gründe

Die Bevölkerung Afrikas hat sich seit 1990 mehr als verdoppelt⁶⁰, inzwischen liegt sie bei mehr als 1,3 Milliarden. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass es bis 2050 fast doppelt so viel sein werden wie heute, denn jedes zweite Neugeborene ist heute aus Afrika⁶¹. Mehr Menschen brauchen mehr Nahrung, Wasser und Raum, gleichzeitig bedrohen die Folgen des Klimawandels Lebensräume und Nahrungssicherheit.

Migration wird vor diesem Hintergrund eine immer größere Rolle spielen. Die Gründe, aus denen Menschen beschließen oder sich gezwungen sehen, ihre Heimat zu verlassen, sind meist vielschichtig und sehr persönlich⁶². Tatsache ist, dass der überwältigende Teil der Migrant:innen sich innerhalb des afrikanischen Kontinents bewegt, laut den Zahlen der Afrikanischen Union sind es 80 Prozent⁶³.

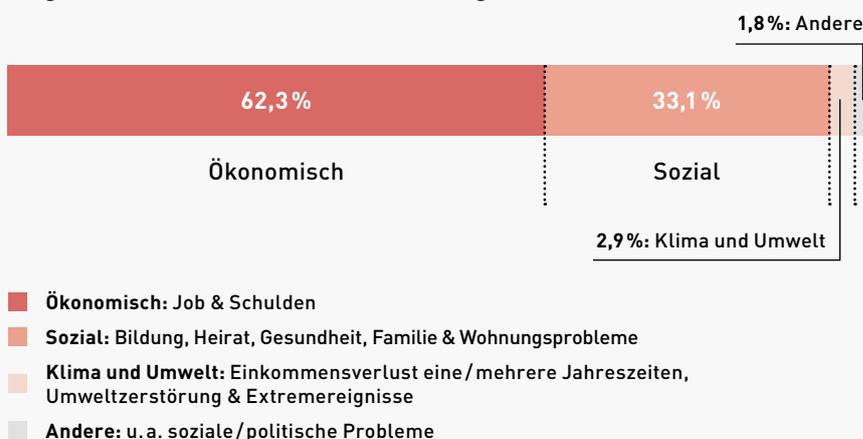
Abbildung 4
**Flucht, Migration oder klimabedingte Mobilität?
 Die unterschiedlichen Begrifflichkeiten**



Quelle: Rigaud, K. K., et al. 2018. Groundswell: Preparing for Internal Climate Migration. World Bank, Washington, DC.

Klimabedingte Migration ist ein hochkomplexes Thema. Das zeigt sich bereits bei der Begrifflichkeit (Abbildung 4). Es ist daher äußerst schwer zu sagen, wie viele Klimageflüchtete oder -migrant:innen es genau gibt.

Abbildung 5
Gründe für Migrationsentscheidung in vier gefährdeten Regionen in Ghana, Indien und Bangladesch



Befragung von insgesamt 1.803 Haushalten in vier Deltas: dem Volta Delta in Ghana, dem Mahandi Delta in Indien und dem Ganges-Brahmaputra-Meghna Megadelta, das zwei Deltas in Indien und Bangladesch vereint.

Quelle: DECCMA. 2018. Climate change, migration and adaptation in deltas. Key findings from the DECCMA project.

Umso mehr, wenn es sich um Migrationsbewegungen in Folge langsam eintretender Klimaveränderungen handelt, sogenannte „slow-onset“ Events, wie Trockenheit, Temperaturanstieg, Fischarmut oder den steigenden Meeresspiegel. All das sind Prozesse, die sich über einen Zeitraum von vielen Jahren entfalten. Viele Migrant:innen würden ihre Entscheidung wahrscheinlich selbst als ökonomische bezeichnen. So zeigte eine Untersuchung der *Deltas, vulnerability & Climate Change: Migration & Adaptation (DEC-CMA)* in Indien, Bangladesch und Ghana, dass nur 2,9 Prozent der Migrant:innen Umweltgründe für ihre Entscheidung angaben und 62,3 Prozent auf wirtschaftliche Gründe verwiesen, obwohl ein Drittel der Befragten angab, vermehrt Naturkatastrophen ausgesetzt gewesen zu sein und 40 bis 80 Prozent ihre unsicheren Lebensumstände auf Umweltfaktoren zurückführten (Abbildung 5)⁶⁴.

Sehr viel leichter ist es, Migrationsbewegungen in Folge abrupt eintretender Klimakatastrophen zu verfolgen, sogenannter „rapid-onset“ Ereignissen: Dürren, Zyklone, Überschwemmungen, Erdbeben. Das *Internal Displacement Monitoring Center (iDMC)* unterscheidet zwischen Vertreibungen aufgrund von Kriegen und Konflikten und Vertreibungen aufgrund von Naturkatastrophen. In den vergangenen zehn Jahren sind die Vertreibungen in Folge von Konflikten stark angestiegen, im Jahr 2019 zählte das iDMC in Afrika 4,6 Millionen Fälle. Im selben Jahr verließen auch so viele Afrikaner:innen wie noch nie ihre Heimat aufgrund von Naturkatastrophen: Das iDMC verzeichnete 3,4 Millionen Vertreibungen⁶⁵. In über 70 Prozent der Fälle waren Fluten und Überschwemmungen die Hauptursache (Abbildung 6).

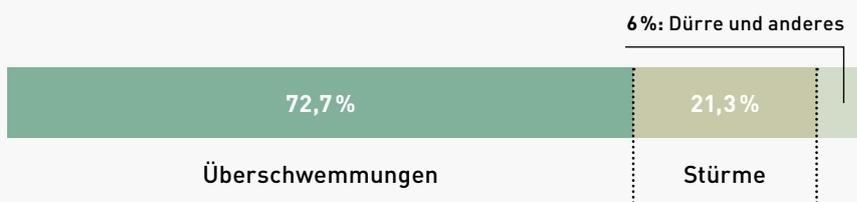
Abbildung 6

Binnenvertreibung in Subsahara-Afrika in 2019

Gesamt: 8 Millionen Fälle von Binnenvertreibungen



Ursachen für Vertreibung aufgrund von Katastrophen in Subsahara-Afrika in 2019



Quelle: iDMC. 2020. Global Report on Internal Displacement 2020 und basierend auf Daten der Global Internal Displacement Database (GIDD) von iDMC.

Nicht alle Menschen konnten in ihre Heimat zurückkehren. Ende des Jahres 2019 lebten noch immer zwei Millionen Binnenvertriebene, die Naturkatastrophen heimatlos gemacht hatten, fern von ihrer Heimat⁶⁶.

Meist treffen Naturkatastrophen diejenigen am härtesten, die sich kaum oder gar nicht schützen können. Jene, die in Flüchtlingsunterkünften oder Slums leben, die bereits vor Konflikten geflohen sind. Manche haben nicht die Mittel, einen gefährdeten Ort zu verlassen. Oder sie werden von Krieg und Konflikt daran gehindert – wie es etwa somalischen Viehhirt:innen widerfuhr⁶⁷. Kamal Amakrane, Sonderberater für strategische Partnerschaften der Vereinten Nationen, sagt: „Die Vertreibung von Menschen macht das tragische Ausmaß der Klimakrise deutlich“⁶⁸.

So schwer es ist, die Zahl derer zu erfassen, die aufgrund des Klimawandels ihre Heimat verlassen müssen, so sicher ist eines: Wenn die Temperaturen weiterhin so schnell steigen, werden es in Zukunft noch sehr viel mehr werden. Die Weltbank schätzt, dass sich bis zum Jahr 2050 zwischen 56,6 und 85,7 Millionen Menschen in Subsahara-Afrika gezwungen sehen werden, aufgrund des Klimawandels ihre Heimat aufzugeben⁶⁹.

Legale und humane Migrationsmöglichkeiten schaffen

Obgleich der Großteil der Migrant:innen auf dem afrikanischen Kontinent bleibt, ist damit zu rechnen, dass bei steigendem Druck auf die Umwelt mehr Menschen den Kontinent verlassen werden. Wer aber wird sie aufnehmen? Zum heutigen Zeitpunkt schützt kein globales Recht die Klimageflüchteten oder Klimamigrant:innen. Der Begriff selbst ist umstritten, seit er in den 1970er Jahren erstmals auftauchte⁷⁰. Einige lehnen ihn als zu simplizistisch und monokausal ab.

Andere fordern, dass das Asylrecht dringend reformiert werden müsse, weil es nicht mehr auf die Herausforderungen unserer Zeit antworte. Die *Genfer Flüchtlingskonvention* von 1951 entsprang den Verheerungen des Zweiten Weltkrieges. Demnach handelt es sich bei eine:r Geflüchteten um eine Person, die aufgrund „ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“⁷¹ verfolgt wird.

Andere Regionen definieren diesen Begriff sehr viel weiter. Die *Flüchtlingskonvention der Afrikanischen Union* gewährt auch jenen Personen Schutz, die sich „aufgrund von Ereignissen, die die öffentliche Ordnung ernsthaft stören“⁷² gezwungen sehen, in einem anderen Land Zuflucht zu suchen. Afrikanische Länder nahmen wiederholt Geflüchtete auf, die vor Naturkatastrophen flohen, so gewährte etwa Kenia Hunderttausenden Somalis Zuflucht⁷³. Die *Kampala Konvention*, die 2012 in der Afrikanischen Union in Kraft trat, geht noch einen Schritt weiter. Sie richtet sich explizit auch an Binnenvertriebene aufgrund von Naturkatastrophen und Klimawandel⁷⁴ und gilt damit als ein Meilenstein des Internationalen Rechts⁷⁵.

Auf globaler Ebene „scheint es wenig Appetit nach einem bindenden rechtlichen Rahmen zu geben“, heißt es in einem Papier des Europäischen Parlaments. Deren Autor:innen konstatieren: „Das internationale Recht lässt damit eine Schutzlücke für Menschen, die sich gezwungen sehen, ihre Heimat (oder ihren Wohnort) aufgrund von Umweltgründen zu verlassen“⁷⁶.

Zuzug in die Städte bietet Chancen

Die meisten der Migrant:innen zieht es in die Städte. Afrika ist der Kontinent, der sich am schnellsten urbanisiert. Die 15 am schnellsten wachsenden Städte der Welt liegen allesamt in Afrika⁷⁷. Lebten im Jahr 2015 40 Prozent der Afrikaner:innen in Städten, werden es 2050 voraussichtlich 56 Prozent sein⁷⁸. Schon jetzt gibt es sechs Mega-Cities mit mehr als zehn Millionen Einwohner:innen in Subsahara-Afrika: Lagos, Accra, Kinshasa, Johannesburg-Pretoria, Nairobi, und Khartoum⁷⁹. Die rasante Urbanisierung stellt Stadtregierungen vor gewaltige Herausforderungen, schon bestehende Engpässe in der Infrastruktur werden noch verstärkt. Laut Schätzungen der UN lebt weltweit ein Viertel der städtischen Bevölkerung in informellen Siedlungen ohne regulären Zugang zu Strom, Wasser und Kanalisation, in Subsahara-Afrika sind es 56 Prozent⁸⁰. Im Tschad, im Sudan und in der Zentralafrikanischen Republik sind es sogar 90 Prozent⁸¹.

Wer ohne Zugang zu Sanitäreinrichtungen am Rande eines Hügels lebt, ist nicht nur überdurchschnittlich von Krankheit, Erdbeben und Überschwemmungen bedroht. Auch Dienstleistungen sind oft schlechter als im regulären Teil der Stadt: Krankenhäuser, Arztpraxen, Schulen, Nahverkehr, was zu Ungleichheit und Chancenlosigkeit beiträgt. Aus diesem Grund haben sich Betroffene weltweit in dem Netzwerk *Slum Dwellers International* zusammengeschlossen, um ihren Anliegen Ausdruck zu verleihen. Auf Gemeinde-, Stadt- und nationaler Ebene mobilisieren sie für die Interessen der Bewohner:innen, insbesondere für entsprechende Infrastruktur- und Planungsmaßnahmen, die die Slums lebenswerter machen⁸².

Fortsetzung auf Seite 21

Yvonne Aki-Sawyerr ist Bürgermeisterin von Freetown, Sierra Leone, und Vorstandsmitglied des *Mayors Migration Council*

GPI: Im August 2017 kam es in Freetown nach starkem Regen zu gewaltigen Erdrutschen, die 1.141 Menschen das Leben kosteten und 3.000 Menschen heimatlos machten. Sie arbeiteten damals noch als Finanzexpertin in der Wirtschaft. Hatte das Desaster etwas mit Ihrer Entscheidung zu tun, sich um das Amt der Bürgermeisterin zu bewerben?

Aki-Sawyerr: An jenem Tag erhielt ich früh morgens einen Anruf von einem Bekannten. Sechs Wochen vor dem Desaster lebte ich nur zwei Häuser entfernt von dem letzten Haus, das unterging. Ich ging zum Besitzer meines früheren Hauses und sagte, wir müssen hier ein Kommandozentrum einrichten. Ich kann mich genau daran erinnern, wie ich mich gefühlt habe. Da waren so viele Leichen, darunter auch die Familie unseres einstigen Wächters.

Schon im Mai, ein paar Monate zuvor, hatte mich eine Frau gefragt: Willst Du nicht als Bürgermeisterin kandidieren? Mehrere Leute hatten mir diese Frage gestellt. Die Ereignisse im August bestätigten meine Entscheidung.

Was mich antrieb, war die Sorge um die Sanitäreinrichtungen und die Umwelt. Mangelhafte Kanalisation ist die größte Quelle von Treibhausgasen in Afrika – nicht die Industrialisierung im großen Stil wie in anderen Teilen der Welt. Sanitäreinrichtungen haben einen großen Einfluss auf Gesundheit, zum Beispiel auf die Verbreitung von Malaria.

GPI: Inwiefern hing die Katastrophe mit dem Klimawandel und mangelnder Stadtplanung zusammen?

Aki-Sawyerr: Es hängt mit beidem zusammen. Vor dem Erdrutsch hatten wir drei Tage sehr starken Regen. Er war sehr viel stärker als normalerweise; eine Folge des Klimawandels. Dazu kam die unkontrollierte Ansiedelung. Diese Gegend war Teil des Waldschutzgebietes. Es gab informelle Siedlungen, die nicht geplant waren. Wir wissen von geologischen Studien, wo die Gefahren liegen. Steile Abhänge, Küsten und Sumpfgebiete, Schwemmgelände von Flüssen – Orte, an denen es zu Erdrutschen kommen könnte. Wenn Baugenehmigungen erteilt werden, müssen diese Daten unbedingt berücksichtigt werden. Die Gegend, an der es zu dem Erdrutsch kam, war ein bekanntes Risikogebiet. Schon in den Jahren zuvor hatten Überschwemmungen die Stadt 2,5 Millionen Dollar pro Jahr gekostet.

GPI: In den vier Jahren vor dem Erdrutsch litt Freetown unter Überschwemmungen.

Aki-Sawyerr: Genau. Aber seit 2018, seit ich mein Amt inne habe und wir mit dem Hochwasserschutz begonnen haben, hatten wir keine großen Überschwemmungen mehr. Investitionen in Stadtplanung sind unbedingt nötig! Wenn manche völlig unkontrolliert ihre Häuser irgendwo hin bauen, wird es sehr teuer, dort später Infrastruktur und Dienstleistungen hinzubekommen.

Was während des Erdrutsches geschah, ist symptomatisch für so viel anderes. Gestern erst fuhr ich die Straße entlang und mir wurde wirklich schlecht. Wir erleben Wüstenbildung in einer Gegend, die noch vor ein paar Jahren Regenwald war. Freetown war berühmt für seine grünen Hügel.

Klimawandel geht uns alle an und wir sollten alle damit anfangen, uns überall einzumischen. Egal, ob es um den Amazonas geht oder um den Regenwald hier, wir müssen sie beschützen. Wo Regierungen und Geber:innen Einfluss haben, sollten sie ihn dafür nutzen und anfangen, Gelder an Aufforstung zu knüpfen.

GPI: Sie lassen im Rahmen des Projekts *Freetown, the Treetown* eine Million Bäume pflanzen. Erzählen Sie uns bitte von Ihren weiteren Projekten.

Aki-Sawyerr: Wir kümmern uns sehr um Hochwasserschutz und anständige Abwasserkanäle, um Stadtplanung und Baugenehmigungen. Es kann nicht sein, dass Menschen ihre Häuser in Wasserstraßen bauen dürfen. Wir arbeiten an einem Klimaaktionsplan. Es geht nicht nur darum zu sagen: Hey, lasst uns Bäume pflanzen. Was sind die Alternativen? Warum fällen die Menschen Bäume? Für Häuser, aber auch für Feuerholz. Wir müssen Alternativen finden, auch alternative Einkommensquellen für die Menschen, die Bäume schlagen.

GPI: Inwiefern versuchen Sie, Bürger:innen bei Ihren Initiativen miteinzubeziehen? Sie haben zum Beispiel sogenannte Baumverwalter:innen für die Bäume, die neu gepflanzt werden.

Aki-Sawyerr: Die Stadt gehört den Bürger:innen. Wir werden nicht den Fortschritt erzielen, den wir erzielen müssen, wenn die Menschen nicht das Gefühl haben, dass sie miteinbezogen werden. Die Baumverwalter:innen sind zum einen individuelle Eigentümer:innen, die Bäume auf ihren Grundstücken pflanzen, in den Höfen von Kirchen, Schulen. Aber wir haben auch die Gemeindepflanzer:innen, darunter sind viele junge Leute.

Jeder Baum ist gekennzeichnet und wird auf eine App geladen. Die Baumverwalter:innen sind dafür verantwortlich, die Bäume zu gießen und nach ihnen zu schauen. Sie werden abhängig vom Wachstum des Baumes bezahlt. Wir haben zwölf Baumsorten gewählt, sieben davon haben eine wirtschaftliche Bedeutung. Obstbäume wie Mango, Cashew, oder der Moringa Baum.

GPI: Seit den 1990ern ist Freetown um das 2,5-fache gewachsen. Laut dem Zensus von 2015 hat die Stadt mehr als eine Million Einwohner:innen. Mit welchem Zuwachs rechnen Sie für die Zukunft?

Aki-Sawyerr: Dieses Jahr findet ein neuer Zensus statt und ich bin sehr neugierig, was dabei herauskommen wird. Aber ich glaube nicht an die offiziellen Zahlen. Ich denke, es leben zweimal so viele Menschen hier. In den vergangenen drei Jahren sind so viele Menschen vom Land gekommen. Minen und Unternehmen außerhalb Freetowns wurden geschlossen, die Menschen kommen in die Stadt, um ein neues Leben zu beginnen. Wir spüren den Druck.

GPI: Sind unter den Zugezogenen auch solche, die vor den Folgen des Klimawandels fliehen?

Aki-Sawyerr: Ja, darunter sind viele Klimamigrant:innen. Erst vor zwei Tagen stand in der Zeitung, dass wir im vergangenen Jahr ein Drittel weniger Regen hatten, auch waren die Temperaturen um drei Grad höher. Die Menschen haben Schwierigkeiten mit der Landwirtschaft und suchen jetzt nach Jobs.

GPI: Vielen Dank für das Gespräch.

Migration kann auch Perspektiven schaffen. Eine Studie der Weltbank zeigt, dass das Einkommen von Migrant:innen, die von Ländern niedrigen Einkommens in solche von höherem Einkommen ziehen, im Schnitt um das 15-fache steigt, Schulraten sich verdoppeln und die Kindersterblichkeit um das Sechzehnfache sinkt⁸³. Durch Rücküberweisungen – die 2017 sogar höher waren als die öffentliche Entwicklungshilfe (ODA)⁸⁴ – verbessern sich Gesundheit und Bildung der Daheimgebliebenen⁸⁵.

Ähnliches gilt für die Migration vom Land in die Städte. Städte bieten eine bessere Gesundheitsversorgung, mehr Bildungs-, Einkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten. Menschen, die in Städten leben, haben oftmals eine höhere Lebensqualität. So leben nur 45 Prozent der Weltbevölkerung auf dem Land, aber auch 80 Prozent der Armen⁸⁶. Städte stimulieren Kreativität und Innovation – das beweisen etwa die Techies und Entwickler:innen des *Silicon Savannah* in Nairobi, die viele Lösungen für eine nachhaltige Stadt entwickeln. Zum Beispiel, indem sie die rußenden Busse des informellen öffentlichen Nahverkehrs elektrifizieren wollen⁸⁷. Städte können Gesellschaften voranbringen. In Städten wird zunehmend die Zukunft entschieden⁸⁸. Städte werden zu Vorreitern des Klimaschutzes, einige haben sich zur Allianz der C40 zusammengeschlossen, um die *Sustainable Development Goals* umzusetzen⁸⁹. *Sanctuary Cities* nehmen Geflüchtete auf⁹⁰, der *Mayors Migration Council* bringt sich in Migrationspolitik ein⁹¹. Städte experimentieren mit *Citizen Tech* und grüner Stadtplanung und versuchen neue Formen des sozialen Zusammenhalts zu finden.

Migration kann überaus positive Effekte für die aufnehmende Gesellschaft haben – vor allem, wenn sie vorbereitet und in nationalen Entwicklungsplänen berücksichtigt wird. Indem afrikanische National- und Stadtregierungen für öffentlichen Nahverkehr, Wohnungen, Infrastruktur, Kanalisationen, Strom- und Wasserversorgung, Müllentsorgung, Zugang zu Gesundheitswesen, Schulen, Universitäten sorgen und insbesondere Jobs schaffen, können sie vom größten potenziellen Trumpf des Kontinents profitieren: der jungen Bevölkerung⁹². 60 Prozent der Afrikaner:innen sind jünger als 25 Jahre⁹³, nur drei Prozent älter als 65⁹⁴. In den Städten sind sogar 60 Prozent der Menschen 15 Jahre alt oder jünger⁹⁵. Doch obwohl jährlich zehn bis zwölf Millionen Menschen das Arbeitsalter erreichen, werden pro Jahr nur 3,1 Millionen neue Jobs geschaffen⁹⁶.

Energie als Schlüssel zur Entwicklung

Energie ist entscheidend für sauberes Trinkwasser und Kanalisation, Ernährung und Gesundheit, Bildung und Forschung, Technologie, Transport und Industrie. Für das Funktionieren von Städten und die Entwicklung der Dörfer. Für das Leben jede:r Einzelnen. „565 Millionen Menschen leben in Afrika ohne Strom“, sagt Damilola Ogunbiyi, Sonderbeauftragte der Initiative *Sustainable Energy for All* der Vereinten Nationen.

Laut ihren Recherchen verfügt in Subsahara-Afrika nur ein Drittel der Gesundheitseinrichtungen und Schulen über eine zuverlässige Stromversorgung. „900 Millionen Menschen in Afrika haben keinen Zugang zu sauberen Kochmöglichkeiten“⁹⁷. Sie kochen also vor allem mit Feuerholz, was wiederum zu mehr Abholzung führt.

Afrikanische Regierungen stehen damit vor der gewaltigen Herausforderung, wirtschaftliche Entwicklung zu schaffen, die allen dient. „Andere Länder erzielten ihre Entwicklung mit hohen Kosten für den Planeten. Afrika sollte es anders machen und direkt auf die grüne technologische Entwicklung aufspringen“, schreibt Carlos Lopes, Professor der Universität von Kapstadt und Hoher Vertreter der Afrikanischen Union für Partnerschaften mit der Europäischen Union: „Afrikas oberste Priorität ist Energie“⁹⁸.

Es ist im Interesse der Weltgemeinschaft, dass in Afrika vor allem in erneuerbare Energien investiert wird. Zumal Ogunbiyi überzeugt ist, dass diese 3,5-mal mehr Jobs schaffen als herkömmliche Energiequellen⁹⁹. Der Energiesektor bringt aber nicht nur direkte, sondern auch indirekte Jobs hervor. Wird ein Dorf mit erneuerbarem Strom versorgt, entstehen dadurch durchschnittlich fünf weitere Jobs¹⁰⁰, etwa in solarbetriebenen Mühlen oder Milchverarbeitungsbetrieben.

Doch damit afrikanische Länder mithilfe erneuerbarer Energien und grüner Technologien Wirtschaftswachstum und Jobs schaffen können, braucht es umfassende Investitionen. Diese nachhaltig zu ermöglichen und zu fördern, spielt auch für den afrikanisch-europäischen Dialog eine wesentliche Rolle. Laut Kandeh Yumkella, Parlamentsabgeordneter in Sierra Leone und Energieexperte, wäre eine Partnerschaft zwischen Afrika und Europa, die ein Null-Emissions-Ziel verfolgt und wirtschaftlichen Wohlstand bringt, ein „Win-Win“ für beide Kontinente¹⁰¹.

Noch ist die Weltgemeinschaft in vielerlei Hinsicht nicht ausreichend auf die Folgen des Klimawandels vorbereitet. Je länger wir unseren Nachbarkontinent Afrika dabei ausklammern, desto dramatischer werden die Konsequenzen sein. Wir müssen jetzt handeln.

Dieser Bericht wurde von Angela Köckritz im Auftrag der Global Perspectives Initiative verfasst und soll einen allgemeinen Einblick in den Zusammenhang von Klimawandel und Migration in Afrika geben.

REFERENZEN

- ¹ Köckritz, A. 2018. Interview mit Mamadou Sane, Diogué, Senegal, Januar 2018
- ² Ahedor, J. 2019. Sea-Level Rise: West Africa Is Sinking. Earth.Org Ltd. 24. September 2019. <https://earth.org/sea-level-rise-west-africa-is-sinking/>
- ³ Ibe, A. C. & Awosika, L. F. 1991. Sea Level Rise Impact on African Coastal Zones. In: A Change in the Weather: African Perspectives on Climate Change, Omide, S. H. & Juma (Eds.), C., 105–12. Nairobi, Kenya: African Centre for Technology Studies. <http://www.ciesin.org/docs/004-153/004-153.html>
- ⁴ Lemonick, M. 2010. The Secret of Sea Level Rise: It Will Vary Greatly by Region. Yale Environment 360. Yale School of the Environment. 22. März 2010. https://e360.yale.edu/features/the_secret_of_sea_level_rise_it_will_vary_greatly_by_region
- ⁵ World Meteorological Organization. 2019. State of the Climate in Africa 2019. WMO-No. 1253. https://library.wmo.int/doc_num.php?explnum_id=10421
- ⁶ Niang, I. et al. 2014. Africa. In: Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part B: Regional Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Barros, V. R., Field, C. B., Dokken, D. J., Mastrandrea, M. D., Mach, K. J., Bilir, T. E., Chatterjee, M., Ebi, K. L., Estrada, Y. O., Genova, R. C., Girma, B., Kissel, E. S., Levy, A. N., MacCracken, S., Mastrandrea, P. R. & White, L. L. (Eds.). Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA, pp. 1199–1265. https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/WGIIAR5-Chap22_FINAL.pdf
- ⁷ Niang, I. 2012. Coastal Erosion Major Threat to West Africa. Climate Home News. 26. Januar 2012. <https://www.climatechangenews.com/2012/01/26/coastal-erosion-major-threat-to-west-africa/>
- ⁸ Nan. 2018. Lagos, Coastal Cities Threatened by Forecast Rise in Sea Level. The Guardian. 2 September 2018. <https://guardian.ng/news/lagos-coastal-cities-threatened-by-forecast-rise-in-sea-level/>
- ⁹ Pronczuk, M. 2020. How the ‚Venice of Africa‘ Is Losing its Battle Against the Rising Ocean. The Guardian. 28. Januar 2020. <https://www.theguardian.com/environment/2020/jan/28/how-the-venice-of-africa-is-losing-its-battle-against-the-rising-ocean>
- ¹⁰ Croitoru, L. et al. 2019. The Cost of Coastal Zone Degradation in West Africa: Benin, Côte d’Ivoire, Senegal and Togo. World Bank Group. März 2019. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/822421552504665834/pdf/The-Cost-of-Coastal-Zone-Degradation-in-West-Africa-Benin-Cote-dIvoire-Senegal-and-Togo.pdf>
- ¹¹ Uwaegbulam, C. 2019. How Rising Seas May Wipe off Lagos, Others by 2050. The Guardian Nigeria. 6. November 2019. <https://guardian.ng/news/how-rising-seas-may-wipe-off-lagos-others-by-2050/>
- ¹² Croitoru, L. et al. 2019. The Cost of Coastal Zone Degradation in West Africa: Benin, Côte d’Ivoire, Senegal and Togo. World Bank Group. März 2019. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/822421552504665834/pdf/The-Cost-of-Coastal-Zone-Degradation-in-West-Africa-Benin-Cote-dIvoire-Senegal-and-Togo.pdf>
- ¹³ Ritchie, H. & Roser, M. CO₂ emissions. Our World in Data. <https://ourworldindata.org/co2-emissions>
- ¹⁴ Global Perspectives Initiative. 2020. Session 3 Cooperation – GP Conference „Climate Change and Migration“. 16. Dezember 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=AGr8uBo5hPM&t=1937s>

- ¹⁵ Bates, B. C., Kundzewicz, Z. W., Wu, S. & Palutikof, J. P. (Eds.). 2008. Climate Change and Water. Technical Paper of the Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC Secretariat, Geneva, 210 pp. <https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/03/climate-change-water-en.pdf>
- ¹⁶ *Internal Displacement Monitoring Centre (IDMC)*. 2019. Africa Report on Internal Displacement. Dezember 2019. <https://www.internal-displacement.org/publications/africa-report-on-internal-displacement>
- ¹⁷ Reit, K. 2019. Africa Hunger, Famine: Facts, FAQs, and How to Help. World Vision. 24. Oktober 2019. <https://www.worldvision.org/hunger-news-stories/africa-hunger-famine-facts#:~:text=East%20Africa%20had%20the%20highest,October%202019%20and%20January%202020>.
- ¹⁸ *World Bank Group*. 2019. GNI per Capita (Constant 2010 US\$) – Mozambique. Based on: World Bank national accounts data, and OECD National Accounts data files. <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GNP.PCAP.KD?locations=MZ>
- ¹⁹ *Internal Displacement Monitoring Centre (IDMC)*. 2019. Africa Report on Internal Displacement. Dezember 2019. <https://www.internal-displacement.org/publications/africa-report-on-internal-displacement>
- ²⁰ *World Meteorological Organization*. 2019. State of the Climate in Africa 2019. WMO-No. 1253. https://library.wmo.int/doc_num.php?explnum_id=10421
- ²¹ Olaka, L. 2020. Lake Victoria Could Burst its Banks More Often in the Future. What Can Be Done. *The Conversation*. 9. Juni 2020. <https://theconversation.com/lake-victoria-could-burst-its-banks-more-often-in-the-future-what-can-be-done-139139>
- ²² Zerboni, A. 2020. The Nile River Led to Khartoum's Growth, But Now Threatens the City. *The Conversation*. 27. September 2020. <https://theconversation.com/the-nile-river-led-to-khartoums-growth-but-now-threatens-the-city-146492>
- ²³ Duomo, D. 2020. Severer Flooding in South Sudan Displaces More than 600 000: UN. Reuters. 25. September 2020. <https://www.reuters.com/article/us-southsudan-floods-idUSKCN26G10K>
- ²⁴ *World Meteorological Organization*. 2019. State of the Climate in Africa 2019. WMO-No. 1253. https://library.wmo.int/doc_num.php?explnum_id=10421
- ²⁵ UNOCHA. 2020. East Africa's Locust Crisis in Numbers. 25. Januar 2020. <https://unocha.exposure.co/east-africas-locust-crisis-in-numbers?source=share-unocha>
- ²⁶ Njagi, D. 2020. The Biblical Locust Plagues of 2020. BBC. 7. August 2020. <https://www.bbc.com/future/article/20200806-the-biblical-east-african-locust-plagues-of-2020>
- ²⁷ *World Meteorological Association*. 2020. State of the Climate 2020. Provisional Report. https://library.wmo.int/doc_num.php?explnum_id=10444
- ²⁸ Kolbert, A. 2011. The Acid Sea. *National Geographic*. In: *The Genius of the Inca*. April 2011. <https://www.nationalgeographic.com/magazine/2011/04/ocean-acidification/>
- ²⁹ *Greenpeace*. Auftriebsgebiete Und Fischreichtum. <https://www.greenpeace.de/themen/meere/auftriebsgebiete-und-fischreichtum>
- ³⁰ Niang, I. et al. 2014. Africa. In: *Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part B: Regional Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Barros, V. R., Field, C. B., Dokken, D. J., Mastrandrea, M. D., Mach, K. J., Bilir, T. E., Chatterjee, M., Ebi, K. L., Estrada, Y. O., Genova, R. C., Girma, B., Kissel, E. S., Levy, A. N., MacCracken, S., Mastrandrea, P. R. & White, L. L. (Eds.). Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA, pp. 1199-1265. https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/WGIIAR5-Chap22_FINAL.pdf

- ³¹ *Mbiyozo, A.* 2020. Policy Brief. Migration: A Critical Climate Change Resilience Strategy. Institute for Security Studies. 2020.
<https://issafrica.s3.amazonaws.com/site/uploads/policy-brief-151.pdf>
- ³² *Niang, I. et al.* 2014. Africa. In: Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part B: Regional Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Barros, V. R., Field, C. B., Dokken, D. J., Mastrandrea, M. D., Mach, K. J., Bilir, T. E., Chatterjee, M., Ebi, K. L., Estrada, Y. O., Genova, R. C., Girma, B., Kissel, E. S., Levy, A. N., MacCracken, S., Mastrandrea, P. R. & White, L. L. (Eds.). Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA, pp. 1199–1265. https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/WGIIAR5-Chap22_FINAL.pdf
- ³³ *Daniels, A. et al.* 2016. Western Africa's Missing Fish. The Impacts of Illegal, Unreported and Unregulated Fishing and Under-reporting Catches by Foreign Fleets. Overseas Development Institute. Juni 2016. <https://www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/resource-documents/10665.pdf>
- ³⁴ *Lassana, C.* 2017. Jury Still Out on Huge Mangrove Regeneration Project in Senegal. The New Humanitarian. 18. Dezember 2017.
<https://www.thenewhumanitarian.org/feature/2017/12/18/jury-still-out-huge-mangrove-regeneration-project-senegal>
- ³⁵ *Ajonina, G., Diame, A. & Kairo, J. G.* 2018. Current Status and Conservation of Mangroves in Africa: An Overview. April 2018.
https://www.researchgate.net/profile/Gordon-Ajonina/publication/324784251_Current_status_and_conservation_of_mangroves_in_Africa_An_overview/links/5ae255ac0f7e9b28594a2649/Current-status-and-conservation-of-mangroves-in-Africa-An-overview.pdf
- ³⁶ *Frangoul, A.* 2016. Climate Change Could Make North Africa and Middle East 'Uninhabitable'. CNBC. 4. Mai 2016.
<https://www.cnn.com/2016/05/04/climate-change-could-make-north-africa-and-middle-east-uninhabitable.html>
- Scholes, R.* 2018. Life in Southern Africa Is Going to Become Untenable as Temperatures Keep Rising. Quartz Africa. 11. Oktober 2018.
<https://qz.com/africa/1420245/life-in-southern-africa-is-going-to-become-untenable-as-temperatures-keep-rising/>
- ³⁷ *Worldbank.* 2018. Groundswell: Preparing for Internal Climate Migration. 19. März 2018. <https://www.worldbank.org/en/news/infographic/2018/03/19/groundswell---preparing-for-internal-climate-migration>
- ³⁸ *Niang, I. et al.* 2014. Africa. In: Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part B: Regional Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Barros, V. R., Field, C. B., Dokken, D. J., Mastrandrea, M. D., Mach, K. J., Bilir, T. E., Chatterjee, M., Ebi, K. L., Estrada, Y. O., Genova, R. C., Girma, B., Kissel, E. S., Levy, A. N., MacCracken, S., Mastrandrea, P. R. & White, L. L. (Eds.). Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA, pp. 1199–1265. https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/WGIIAR5-Chap22_FINAL.pdf
- ³⁹ *Niang, I. et al.* 2014. Africa. In: Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part B: Regional Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Barros, V. R., Field, C. B., Dokken, D. J., Mastrandrea, M. D., Mach, K. J., Bilir, T. E., Chatterjee, M., Ebi, K. L., Estrada, Y. O., Genova, R. C., Girma, B., Kissel, E. S., Levy, A. N., MacCracken, S., Mastrandrea, P. R. & White, L. L. (Eds.). Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom and New York, NY, USA, pp. 1199–1265. https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/WGIIAR5-Chap22_FINAL.pdf

- ⁴⁰ *Climate and Development Knowledge Network (CDKN)*. 2019. The IPCC's Special Report on Climate Change and Land. What's in it for Africa? 3. Oktober 2019. https://cdkn.org/wp-content/uploads/2019/11/IPCC-Land_Africa_WEB_20Nov2019.pdf
- ⁴¹ *Nord, A. & Luckscheiter, J.* 2011. Food Security in Africa. Perspectives. Political analysis and commentary from Africa. #1.11. Heinrich Böll Stiftung. https://www.boell.de/sites/default/files/2011-04-perspectives_southern_africa_01_11.pdf
- ⁴² *Bounoua, L.* 2015. Climate Change Is Hitting African Farmers the Hardest of All. *The Conversation*. 12. Mai 2015. <https://theconversation.com/climate-change-is-hitting-african-farmers-the-hardest-of-all-40845>
- ⁴³ *Richard Munang, R. & Andrews, J.* 2014. Despite Climate Change, Africa Can Feed Africa. In: *Africa Renewal: Special Edition on Agriculture 2014*. UN. <https://www.un.org/africarenewal/magazine/special-edition-agriculture-2014/despite-climate-change-africa-can-feed-africa#:~:text=The%20Africa%20Adaptation%20Gap%20Report,by%20the%202050s%20greater%20warming%20>
- ⁴⁴ *Boko, M. et al.* 2007. Africa. Climate Change 2007: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Fourth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Parry, M. L., Canziani, O. F., Palutikof, J. P., van der Linden, P. J. & Hanson, C. E. (Eds.). Cambridge University Press, Cambridge UK, 433-467. <https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/ar4-wg2-chapter9-1.pdf>
- ⁴⁵ *Köckritz, A.* 2018. Interview mit Jeneria Lekilelei, Samburu, Kenia, März 2018
- ⁴⁶ *Treanor, N.* 2015. China's Hongmu Consumption Boom: Analysis of the Chinese Rosewood Trade and Links to Illegal Activity in Tropical Forested Countries. *Forest Trends Report Series. Forest Trade and Finance*. Dezember 2015. <https://www.forest-trends.org/publications/chinas-hongmu-consumption-boom/>
- ⁴⁷ *Earthsight*. 2019. African Timber from Firms Linked to Bribery, Conflict and Illegal Logging Floods into France. 5. Juni 2019. <https://www.earthsight.org.uk/news/timberleaks/african-timber-firms-linked-bribery-conflict-illegal-logging-eu-france>
- ⁴⁸ *Ammon, D.* 2019. Grillkohle aus Tropenholz – Raubbau für den Grillspaß im Garten. *ZDF*. 26. Mai 2019. <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/holzkohle-importe-raubbau-im-regenwald-100.html>
- ⁴⁹ *Treanor, N.* 2015. China's Hongmu Consumption Boom: Analysis of the Chinese Rosewood Trade and Links to Illegal Activity in Tropical Forested Countries. *Forest Trends Report Series. Forest Trade and Finance*. Dezember 2015. <https://www.forest-trends.org/publications/chinas-hongmu-consumption-boom/>
- ⁵⁰ *Climate and Development Knowledge Network (CDKN)*. 2019. The IPCC's Special Report on Climate Change and Land. What's in it for Africa? 3. Oktober 2019. https://cdkn.org/wp-content/uploads/2019/11/IPCC-Land_Africa_WEB_20Nov2019.pdf
- ⁵¹ *Sheil, D.* 2009. How Forests Attract Rain: An Examination of a New Hypothesis. *BioScience* 59. April 2009. https://www.researchgate.net/publication/232695799_How_Forests_Attract_Rain_An_Examination_of_a_New_Hypothesis
- ⁵² *Usigbe, L.* 2019. Drying Lake Chad Basin Gives Rise to Crisis. *UN. Africa Renewal: December 2019 – March 2020*. 24. Dezember 2019. <https://www.un.org/africarenewal/magazine/december-2019-march-2020/drying-lake-chad-basin-gives-rise-crisis>

- ⁵³ *Usigbe, L.* 2019. Drying Lake Chad Basin Gives Rise to Crisis. UN. Africa Renewal: December 2019 – March 2020. 24. Dezember 2019. <https://www.un.org/africarenewal/magazine/december-2019-march-2020/drying-lake-chad-basin-gives-rise-crisis>
- ⁵⁴ *Global Perspectives Initiative.* 2020. Session 1 Facts and Figures – GP Conference „Climate Change and Migration“. 16. Dezember 2020. https://www.youtube.com/watch?v=l5_QKtIsDso&t=2s
- ⁵⁵ *Vivekananda, J. et al.* 2019. Shoring up Stability. Addressing Climate and Fragility Risks in the Lake Chad Region. adelphi. 15. Mai 2019. <https://shoring-up-stability.org/wp-content/uploads/2019/06/Shoring-up-Stability-Executive-Summary.pdf>
- ⁵⁶ *Usigbe, L.* 2019. Drying Lake Chad Basin Gives Rise to Crisis. UN. Africa Renewal: December 2019 – March 2020. 24. Dezember 2019. <https://www.un.org/africarenewal/magazine/december-2019-march-2020/drying-lake-chad-basin-gives-rise-crisis>
- ⁵⁷ *Taub, B.* 2017. Lake Chad: The World’s Most Complex Humanitarian Disaster. The New Yorker. A Reporter at Large. 4. Dezember 2017 Issue. 27. November 2017. <https://www.newyorker.com/magazine/2017/12/04/lake-chad-the-worlds-most-complex-humanitarian-disaster>
- ⁵⁸ *Bauer, W.* 2020. Nigeria: Die Felder des Zorns. ZEITMAGAZIN NR. 12/2020. 11. März 2020. <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2020/12/nigeria-buergerkrieg-nomaden-bauern-ackerland>
- ⁵⁹ *UNFPA.* 2020. World Population Dashboard Nigeria. <https://www.unfpa.org/data/world-population/NG>
- ⁶⁰ *Worldometer.* 2020. Africa Population. <https://www.worldometers.info/world-population/africa-population/>
- ⁶¹ *United Nations.* Population. <https://www.un.org/en/global-issues/population>
- ⁶² *Kraler, A. et al.* 2020. Climate Change and Migration Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration. European Parliament. Policy Department for Citizens’ Rights and Constitutional Affairs. Juli 2020. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU\(2020\)655591_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU(2020)655591_EN.pdf)
- ⁶³ *Chutel, L.* 2019. At Least 80 % of African Migrants Never Leave the Continent, But the Focus Is on Europe. Quartz Africa. 15. Februar 2019. <https://qz.com/africa/1550885/at-least-80-of-african-migrants-never-leave-the-continent-but-the-focus-is-on-europe/>
- ⁶⁴ *DECCMA, 2018.* Climate change, migration and adaptation in deltas. Key findings from the DECCMA project.
- ⁶⁵ *Internal Displacement Monitoring Centre (IDMC).* 2020. Global Report on Internal Displacement. April 2020. <https://www.internal-displacement.org/sites/default/files/publications/documents/2019-IDMC-GRID.pdf>
- ⁶⁶ *Internal Displacement Monitoring Centre (IDMC).* 2020. Global Report on Internal Displacement. April 2020. <https://www.internal-displacement.org/sites/default/files/publications/documents/2019-IDMC-GRID.pdf>
- ⁶⁷ *Kraler, A. et al.* 2020. Climate Change and Migration Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration. European Parliament. Policy Department for Citizens’ Rights and Constitutional Affairs. Juli 2020. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU\(2020\)655591_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU(2020)655591_EN.pdf)
- ⁶⁸ *Global Perspectives Initiative.* 2020. Session 3 Cooperation – GP Conference „Climate Change and Migration“. 16. Dezember 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=AGr8uBo5hPM&t=1943s>

- ⁶⁹ *Worldbank*. 2018. Groundswell: Preparing for Internal Climate Migration. 19. März 2018. <https://www.worldbank.org/en/news/infographic/2018/03/19/groundswell---preparing-for-internal-climate-migration>
- ⁷⁰ *Kraler, A. et al.* 2020. Climate Change and Migration Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration. European Parliament. Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs. Juli 2020. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU\(2020\)655591_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU(2020)655591_EN.pdf)
- ⁷¹ *Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR). Amt des Vertreters in der Bundesrepublik Deutschland.* 2017. Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (In Kraft getreten am 22. April 1954). Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967 (In Kraft getreten am 4. Oktober 1967). UNHCR. https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK_Pocket_2015_RZ_final_ansicht.pdf
- ⁷² *Organization of African Unity (OAU).* 1969. Convention Governing the Specific Aspects of Refugee Problems in Africa („OAU Convention“), 10. September 1969, 1001 U.N.T.S. 45. https://au.int/sites/default/files/treaties/36400-treaty-oau_convention_1963.pdf
- ⁷³ *Kraler, A. et al.* 2020. Climate Change and Migration Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration. European Parliament. Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs. Juli 2020. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU\(2020\)655591_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU(2020)655591_EN.pdf)
- ⁷⁴ *The African Union Commission on International Law.* 2018. African Union Model Law for the Implementation of the African Union Convention for the Protection of and Assistance to Internally Displaced Persons in Africa. African Union Commission. April 2018. <https://refworld.org/pdfid/5afc3a494.pdf>
- ⁷⁵ *Kraler, A. et al.* 2020. Climate Change and Migration Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration. European Parliament. Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs. Juli 2020. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU\(2020\)655591_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU(2020)655591_EN.pdf)
- ⁷⁶ *Kraler, A. et al.* 2020. Climate Change and Migration Legal and Policy Challenges and Responses to Environmentally Induced Migration. European Parliament. Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs. Juli 2020. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU\(2020\)655591_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2020/655591/IPOL_STU(2020)655591_EN.pdf)
- ⁷⁷ *Larnyoh, M. T.* 2020. All 15 Fastest-growing Cities in the World Are in Africa; Here's a List. Africa Business Insider. 27. August 2020. <https://africa.businessinsider.com/local/lifestyle/all-15-fastest-growing-cities-in-the-world-are-in-africa-heres-a-list/el964gh>
- ⁷⁸ *United Nations Conference On Trade And Development (UNCTAD).* 2018. Economic Development in Africa Report 2018. Migration for Structural Transformation. https://unctad.org/system/files/official-document/aldcafrica2018_en.pdf
- ⁷⁹ *United Nations Conference On Trade And Development (UNCTAD).* 2018. Economic Development in Africa Report 2018. Migration for Structural Transformation. https://unctad.org/system/files/official-document/aldcafrica2018_en.pdf

- ⁸⁰ *United Nations Department of Economic and Social Affairs*. 2020. Chapter 4 Urbanization: Expanding Opportunities But Deeper Divides. In: World Social Report 2020. <https://www.un.org/development/desa/dspd/wp-content/uploads/sites/22/2020/02/World-Social-Report-2020-Chapter-4.pdf>
- ⁸¹ *Barthel, P.* 2017. Insecure Settlements: 3 Billion Slum Dwellers by 2050. Ideas 4 Development (ID4D). 16. März 2017. <https://ideas4development.org/en/insecure-settlement-development-of-slums/>
United Nations Human Settlements Programme (UN-HABITAT). Population living in Dlums (% of Urban Population).
<https://data.worldbank.org/indicator/EN.POP.SLUM.UR.ZS>
- ⁸² *Slum Dwellers International*.
<https://skoll.org/organization/slum-dwellers-international/>
- ⁸³ *Ratha, D. et al.* 2016. Migration and Development: A Role for the World Bank Group. World Bank. People Move. 2. September 2016.
<http://pubdocs.worldbank.org/en/468881473870347506/Migration-and-Development-Report-Sept2016.pdf>
- ⁸⁴ *Mo Ibrahim Foundation*. 2019. Africa's Youth: Jobs or Migration? Demography, Economic Prospects and Mobility. 2019 Ibrahim Forum Report.
<https://mo-s3.ibrahim.foundation/u/2019/03/15121250/2019-Forum-Report.pdf>
- ⁸⁵ *Ndiaye, A. S. & Araar, A.* 2017. Migration and Remittances in Senegal: Effects on Labor Supply and Human Capital of Households Members Left Behind. 1 UNU-WIDER Development Conference on Migration and Mobility, Accra, Ghana, 5.-6. Oktober 2017. pp. 1-24.
<https://portal.pep-net.org/document/download/25816>
- ⁸⁶ *United Nations Department of Economic and Social Affairs*. 2020. Chapter 4 Urbanization: Expanding Opportunities But Deeper Divides. In: World Social Report 2020. <https://www.un.org/development/desa/dspd/wp-content/uploads/sites/22/2020/02/World-Social-Report-2020-Chapter-4.pdf>
- ⁸⁷ *Kuhudzai, R.* 2019. EV Conversions Go Mainstream in Kenya. CleanTechnica. 12. November 2019. <https://cleantechnica.com/2019/11/12/ev-conversions-go-mainstream-in-kenya/>
- ⁸⁸ *Magazin für Lösungen*. 2020. Einfach machen! Wie Städte Globale Probleme lösen. Ausgabe 2020. 18. Oktober 2020. <http://mutmagazin.de/wp-content/uploads/2020/10/mut-05.pdf>
- ⁸⁹ *C40 CITIES*. <https://www.c40.org/>
- ⁹⁰ *Vaughan, J. & Griffith, B.* 2020. Map: Sanctuary Cities, Counties, and States. Based on: Immigration and Customs Enforcement Data. Center for Immigration Studies. 26. Oktober 2020. <https://cis.org/Map-Sanctuary-Cities-Counties-and-States>
- ⁹¹ *Robert Bosch Stiftung*. Mayors' Dialogue on Growth and Solidarity: Reimagining Human Mobility in Africa and Europe.
<https://www.bosch-stiftung.de/en/project/mayors-dialogue-growth-and-solidarity-reimagining-human-mobility-africa-and-europe>
- ⁹² *Mo Ibrahim Foundation*. 2019. Africa's Youth: Jobs or Migration? Demography, Economic Prospects and Mobility. 2019 Ibrahim Forum Report.
<https://mo-s3.ibrahim.foundation/u/2019/03/15121250/2019-Forum-Report.pdf>
- ⁹³ *Mo Ibrahim Foundation*. 2019. Africa's First Challenge: The Youth Bulge Stuck in 'Waithood'. 10. Juli 2019. <https://mo.ibrahim.foundation/news/2019/africas-first-challenge-youth-bulge-stuck-waithood>
- ⁹⁴ *The World Bank*. 2019. Population Ages 65 and Above (% of Total Population) – Sub-Saharan Africa.
World Bank Staff Estimates Based on Age/Sex Distributions of United Nations Population Division's World Population Prospects: 2019 Revision.
<https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.65UP.TO.ZS?locations=ZG>

- ⁹⁵ *African Policy Circle*. Addressing the Challenges of Urbanization in Africa. A Summary of the 2019 African Policy Circle Discussions. März 2020. <https://www.kas.de/documents/252038/7995358/Addressing+the+Challenges+of+Urbanization+in+Africa.pdf/df4e7f62-c130-e702-9669-0a746596028e?version=1.0&t=1603041894>
- ⁹⁶ *African Policy Circle*. Addressing the Challenges of Urbanization in Africa. A Summary of the 2019 African Policy Circle Discussions. März 2020. <https://www.kas.de/documents/252038/7995358/Addressing+the+Challenges+of+Urbanization+in+Africa.pdf/df4e7f62-c130-e702-9669-0a746596028e?version=1.0&t=1603041894581>
- ⁹⁷ *Köckritz, A.* 2021. Interview mit Damilola Ogunbiyi. 10. Februar 2021
- ⁹⁸ *Lopes, C.* 2021. Europe and Africa Need to See Eye to Eye on Climate Change. 4. Januar 2021. <https://oecd-development-matters.org/2021/01/04/europe-and-africa-need-to-see-eye-to-eye-on-climate-change/>
- ⁹⁹ *CNBC Africa*. 2020. Damilola Ogunbiyi on How to Bridge the Energy Gap in Africa. 14 June 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=GgF2xBmzJVM>
- ¹⁰⁰ *Yumkella, K.* 2019. 100 Million Africans Could be Unemployed in 2030, New Report Says. World Economic Forum. 17. September 2019. <https://www.weforum.org/agenda/2019/09/as-africa-develops-should-they-look-towards-investing-in-renewable-energy/>
- ¹⁰¹ *Global Perspectives Initiative*. 2020. Session 3 Cooperation – GP Conference “Climate Change and Migration”. 16. Dezember 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=AGr8uBo5hPM&t=1943s>

INFORMATIONEN ZUR VERÖFFENTLICHUNG

Herausgegeben von

Dr. Ingrid Hamm

Global Perspectives Initiative
gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt)
Friedrichstr. 217
10969 Berlin

office@globalperspectives.org
Telefon: 0049 (0)30 555 7805 30

Projektleitung

Silvia Mayr
s.mayr@globalperspectives.org

Gestaltung

Konstantin Haubrok

Die im Bericht geäußerten Meinungen sind die der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten der Partnerorganisationen wider. Die im gesamten Bericht verwendeten Bezeichnungen und die Darstellung des Materials implizieren keinerlei Meinungsäußerung der Partnerorganisationen bezüglich des rechtlichen Status eines Landes, Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder ihrer/seiner Behörden oder bezüglich ihrer/seiner Grenzen oder Begrenzungen. Diese Veröffentlichung wurde ohne formale Bearbeitung durch die Partnerorganisationen herausgegeben.

© April 2021, GPI

